

Der Tag, an dem die Welt nicht unterging

In der Ausstellung „Messengers from above“ in der Eres Stiftung in München dreht sich alles um Meteoriten, diese mysteriösen Boten aus dem All.

Wer davon liest oder hört, kann sich eines wohligen Schauderns nicht erwehren: „2024 YR4“ rast mit einer Geschwindigkeit von 40 000 Kilometer pro Stunde auf die Erde zu, wo er am 22. Dezember 2032 einschlagen soll. Träfe er die Erde mit voller Wucht, die Zerstörungen wären enorm. Am 27. Dezember vergangenen Jahres wurde der möglicherweise bis zu 90 Meter große Asteroid vom Riesenteleskop Atlas in Chile entdeckt. Als die Wahrscheinlichkeit eines Einschlags die Ein-Prozent-Marke erreicht hatte, läuteten bei den zuständigen

Meteoriteneinschläge haben schon Albrecht Dürer fasziniert

Stellen sämtliche Alarmglocken. Die Protokolle zur planetaren Verteidigung und das Internationale Asteroiden Warnsystem wurden aktiviert und die von der ESA geleitete „Space Missions Planning Advisory Group“ (SMPAG) mit an Bord geholt.

Seither steht „YR4“ – klingt das nicht süß und erinnert das nicht irgendwie an „R2D2“ und „3PO“ aus „Starwars“? – unter ständiger Beobachtung. Dumm nur, dass er sich gerade aus dem Staub macht,

jedenfalls was die Beobachtungsmöglichkeiten anlangt. Ende April verschwindet er erst einmal aus dem Sichtfeld der Forschenden. Erst 2028 wird er wieder auftauchen. Welche Bahn er bis dahin nimmt?

Aktuell wurde ein Korridor berechnet, in dem der Asteroid möglicherweise einschlagen wird. Aber die Wahrscheinlichkeit einer Kollision mit der Erde hat sich mehrfach geändert. War sie zwischenzeitlich auf mehr als drei Prozent gestiegen – da sah manch einer schon ein Armageddon heraufziehen – haben Nasa und Esa inzwischen Entwarnung gegeben: Am Montag lagen die Angaben zwischen 0,002 Prozent (Esa) und 0,005 (Nasa) und bald könnte das Risiko bei null Prozent liegen.

Aber auch wenn die Erde, wie es augenblicklich scheint, an der Katastrophe vorbeischräumen wird, wäre es ein Wunder, wenn YR4 nicht bald in einem neuen Katastrophenfilm auftauchen würde. Denn Asteroiden auf Kollisionskurs zur Erde – wo sie nach dem Aufschlag übrigens als Meteoriten bezeichnet werden – das hat Potenzial für einen Hollywood-Blockbuster. Wie „Deep Impact“, „Last Impact“ oder der legendäre „Armageddon“ beweisen.

Weniger spektakulär, aber künstlerisch dafür umso interessanter und wie immer



Meteoritenkrater und Vulkanlandschaften: Charles Stankievecs Video „Eye of Silence“.

FOTO: STUDIO STANKIEVECH

wissenschaftlich von einer hochkarätigen Vortragsreihe begleitet, ist das Projekt „Messengers from above. Meteoriten – mysteriöse Boten aus dem All“ in der Eres Stiftung. Sehr viel dokumentarisches Material verarbeitet hier Lukas Kindermann, der die Ausstellung auch kuratiert hat. Da finden sich Stücke von echten Meteoriten sowie Zeichnungen, Fotos und Beschreibungen von Einschlägen, und zwar durch die Jahrhunderte. Denn auch wenn die un-verhofften Besucher aus dem Weltall nicht

gleich die Erde zerstören – ein Scheunendach oder ein Auto, ja sogar einen schlafenden Menschen in seinen vier Wänden hat es mitunter schon mal getroffen.

Regine Peters setzt sich seit Jahren in ihrer künstlerisch-dokumentarischen Fotografie mit Meteoriten auseinander. Von ihr ist wie in einer Art Porträt-Aufnahme der 1969 in Westaustralien eingeschlagenen „Murchison“-Meteorit zu sehen. Und Olaf Nicolai bietet sogar die Möglichkeit, ein Bruckstück eines 1947 in Sibirien niederge-

gangenen Eisen-Meteorits anzufassen – allerdings nur mit Handschuhen, die bereitliegen.

Was im Deutschen Pavillon bei der Biennale von Venedig groß inszeniert war, wird hier in abgespeckter Form noch einmal gezeigt: die Installation „Light to the Nations“ der israelischen Künstlerin Yaël Bartana. Von dem kanadischen Künstler Rodney Graham ist eine köstlich absurde Film-Kapriole zu sehen. Und sein Landsmann Charles Stankievecch geht in einer meditati-

ven filmischen Elegie Meteoritenkratern und Vulkanlandschaften auf den Grund. Das wirkt wie ein Rorschachtest und hätte das Potenzial, die Menschen früherer Jahrhunderte ähnlich zu verwirren wie ein Meteoriteneinschlag.

Denn wie sehr sich die Menschen schon seit Urzeiten vor der Zerstörung der Erde durch mysteriöse Boten aus dem All bedroht fühlten, zeigt beispielsweise ein Stich über die Melancholie von Albrecht Dürer. Vermutlich hat der Künstler hier die Lichterscheinung des Meteoriten von Ensisheim dargestellt, der 1492 im Elsass niederging und als der älteste bezeugte Meteoriteneinschlag Europas gilt. Die Menschen des 15. Jahrhunderts erstarren vor Furcht. Heute richtet man ein Teleskop aus – oder macht daraus einen Katastrophenfilm, in dem einer wie Bruce Willis garantiert die Welt rettet.

Evelyn Vogel

Messengers from above. Meteoriten – mysteriöse Boten aus dem All: Eres Stiftung, Römerstraße 15, München, bis einschließlich 11. Mai, nächster Vortrag: Hazard by Numbers. Wie wahrscheinlich ist die Auslöschung der Menschheit durch einen Asteroideneinschlag? von Richard Moissl, Head of Planetary Defence Office der ESA, Donnerstag, 6. März, 19 Uhr